

„BLEIBT JUNG, SCHÖN UND BAUHÄUSLER“

Laudatio auf Lou Scheper-Berkenkamp anlässlich der Enthüllung einer Berliner Gedenktafel am Haus Bogotastraße 18 in Zehlendorf am 28. Mai 2026



Benjamin Scheper, seine Tochter Lou, Cerstin Richter-Kotowski, Berliner Staatssekretärin für Kultur, und Dr. Meike Birkenmaier, Leiterin Personal GASAG, bei der Enthüllung der Gedenktafel

Ich war sehr klein, vielleicht 4 Jahre alt, als ich meine Oma in diesem Haus besuchen durfte, weil ich krank war und nicht in den Kindergarten gehen konnte. Meine Mutter hatte mir zur Sicherheit die Jackentaschen voller Teebeutel gestopft, damit es mir bald besser gehen möge. Ich weiß auch nicht, ob meine Mutter dachte, dass es bei einer Bauhüuslerin nichts Passendes für kranke Enkel zu trinken gäbe? Aber wer braucht schon Teebeutel zur Genesung, wenn er eine kreative Bauhaus-Oma hat!

Wir haben, wie so oft, den Tag damit verbracht, gemeinsam ihre berühmten Normenmenschen nachzubauen und hatten den Spaß unseres Lebens. Als ich wieder bei meiner Mutter zu Hause ankam, war die Krankheit über diesen tollen Tag völlig vergessen. Die Teebeutel habe ich Monate später zerknüllt und zerrissen in meiner Jackentasche wiedergefunden.

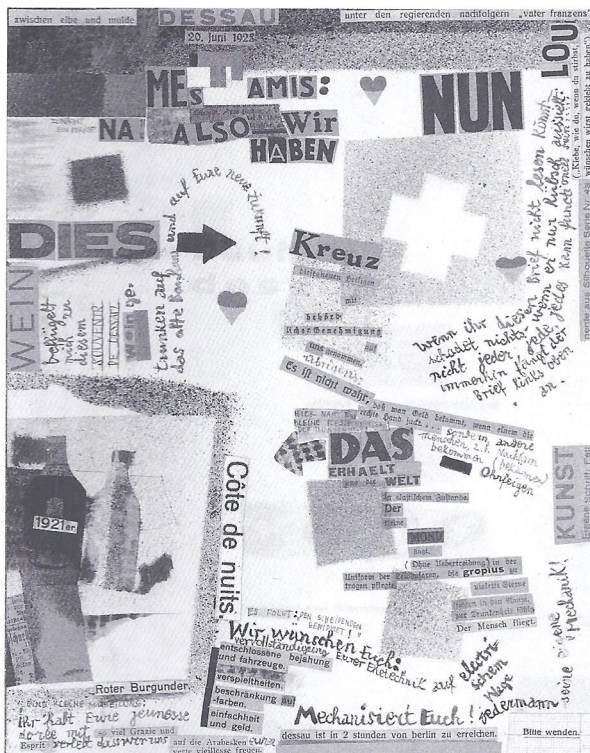
Meine Oma Lou und unsere ganze Familie haben viele glückliche Erinnerungen an dieses Haus. Deshalb spreche ich im Namen aller Enkelkinder von Lou Scheper-Berkenkamp, wenn ich sage, dass wir uns sehr freuen, heute hier sein zu dürfen. Ab einem gewissen Alter sind die Anlässe für Familienzusammenkünfte ja nicht mehr unbedingt fröhlicher Art. Umso glücklicher sind wir – die sechs Enkelkinder von Lou, von denen heute fünf anwesend sind – über die Ehre, die unserer Großmutter zuteilwird.

Wenn ich an meine Oma denke, dann scheinen wir auf den ersten Blick wenig gemeinsam zu haben – sie als Bauhaus-Künstlerin, ich als Werbetechniker, Grafiker und Messebauer. Und gleichzeitig gibt es eine schöne Verbindung: Meine Großmutter war Teil einer Bewegung, die Kunst und Handwerk neu gedacht und praktisch in den Alltag der Menschen eingebracht hat. Sie hat sich nicht nur gefragt, wie Dinge aussehen könnten, sondern ihre Ideen in die Lebensrealität der Menschen übertragen.

Als jemand, der jeden Tag daran arbeitet, kreative Konzepte und Designs umzusetzen, frage ich mich auch oft: Wie bekommen wir diese abgehobenen Werbeideen überhaupt gebaut? Und genau darin liegt etwas Gemeinsames, nämlich die Überzeugung, dass Gestaltung nicht im Kopf bleibt, sondern unseren Alltag prägt. Ich glaube, an dieser Stelle hätten wir uns ziemlich gut verstanden.

Ein Satz aus einem von Lous Bilderbriefen an Walter und Ise Gropius ist mir als Folien klebendem Werbetechniker besonders in Erinnerung geblieben. Sie schrieb: „Klebe, wie du, wenn du stirbst, wünschen wirst geklebt zu haben.“ Fast könnte man denken, sie hätte meine Laufbahn als Werbetechniker vorausgesehen...!

Lou wurde 1901 geboren und gehörte zu den frühen Schülerinnen des Bauhauses in Weimar. Sie war Malerin, Illustratorin, Farbgestalterin und Kostümbildnerin und studierte unter anderem bei bedeutenden Künstlern wie Johannes Itten, Paul Klee, Lyonel Feininger und Georg Muche.



Lou Scheper-Berkenkamp: „Souvenir de Dessau“, Collage für Walter und Ise Gropius zum Abschied am 20. Juni 1928, Collage, Aquarell, Spritztechnik, Silberpapier und Zeitungsausschnitte auf Papier, 1928.

Das Bauhaus war für sie jedoch nie nur eine Stilrichtung – es war eine Haltung. Eine Haltung, die von Neugier und Experimentierfreude geprägt war, und von dem Glauben daran, dass Gestaltung das Leben verändern kann.

Oft hören wir nur von den großen Namen des Bauhauses – doch viele Geschichten, besonders die der Frauen, sind weniger sichtbar geblieben. Meine Großmutter war eine dieser leisen, aber prägenden Stimmen. Ihre künstlerische Sprache war voller Fantasie, Humor und poetischer Kraft. Ihre Werke – Kinderbücher und Bilderbriefe – verbinden Bild und Text auf eine ganz eigene Art. Sie berichten von imaginären Reisen, von Zirkuswelten, schwebenden Figuren und der Freude am Erzählen. Oder, wie sie es selbst nannte: „Phantastiken“.

Das Bauhaus war keine stille „Akademie“ im Sinne einer traditionellen Kunstakademie – es war eher eine

Mischung aus Hochschule, Experimentierlabor und, sagen wir mal: sehr intensivem sozialen Leben. Lou stand nicht nur mit Paul Klee und Wassily Kandinsky in Kontakt, sondern arbeitete auch im Umfeld von Walter Gropius und Oskar Schlemmer.

Es ging aber nicht immer nur um Arbeit. Walter Gropius zum Beispiel erhielt von Lou Bilderbriefe. Ein besonders schöner aus ihrem Urlaub an der Adria-Küste hängt bei meiner Frau und mir im Flur. Er ist deutlich kreativer als alles, was wir heute mit Emojis dekoriert per What's App verschicken. Lou schrieb dort an Walter Gropius: „O Professor My Honey! Wie wenig würde dir hier deine europäische Berühmtheit bei den Schönen des Strandes helfen – hier, wo es so schöne Männer gibt und so schöne Bärte, sozusagen: Blaubärte.“ „Indes“, so fährt Lou in ihrem Brief fort: „Keine falschen Schlüsse: ich schwimme in Tugend und dem kühlen Wasser der



Lou Scheper-Berkenkamp: „O Professor my honey“, Brief von der kroatischen Insel Hvar an Walter Gropius, Deckfarbe auf Papier, montiert auf starker Pappe, 11. August 1928

Adria.“ Illustriert ist das Ganze mit einem Mann mit prachtvollem Bart und blauen Wellen. Man kann also sagen: Sie war mittendrin – fachlich, künstlerisch, aber auch menschlich.

Meine Großmutter veröffentlichte auch zahlreiche Kinderbücher, stellte ihre Arbeiten aus und engagierte sich aktiv im Kunstleben Berlins. Nach dem Tod ihres Mannes, meines Opas, arbeitete sie erneut verstärkt als Farbgestalterin in der Architektur. Die Berliner Philharmonie, die von Hans Scharoun entworfen wurde, gehört ebenso zu ihren Wirkungsorten wie die Walter-Gropius-Schule, Gebäude in der Gropiusstadt, der Flughafen Tegel oder das Ägyptische Museum. Es sind Orte, die wir kennen – oft, ohne zu wissen, dass ihre Farb- und Raumwirkung auch ihrer Handschrift zu verdanken ist. Was mich daran besonders beeindruckt: Ihre Arbeit ist nicht nur im Museum zu finden, sondern in der Stadt selbst.

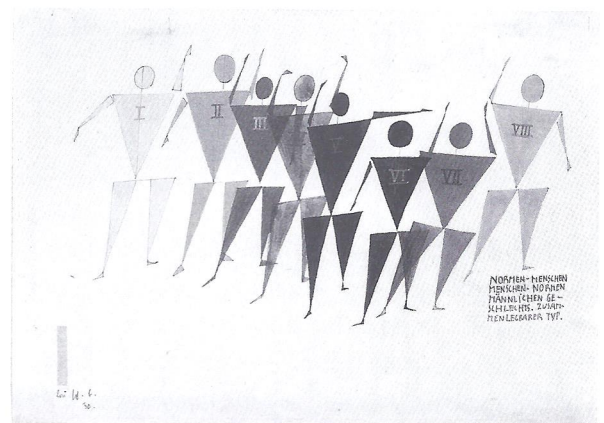
Neben all' dem war unsere Oma auch Mutter von drei Kindern. Und wie wahrscheinlich viele Frauen – damals wie heute – hat sie ihre eigene künstlerische Arbeit immer wieder mit dem Familienleben in Einklang bringen müssen. Trotzdem hat sie nie aufgehört, kreativ zu sein.

Ich habe bereits zu Anfang erzählt, wie gerne wir mit unserer Oma gespielt haben. Mein Bruder und ich haben uns bei ihr mit allen möglichen Dingen verkleidet und Spielzeug gebaut. Das Ganze führte dann relativ schnell dazu, dass wir mit Styroporverpackungen auf dem Kopf durch die Wohnung gelaufen sind, um Lous „Normenmenschen“ nachzustellen, diese sehr eigenartigen, reduzierten Figuren mit einem gewissen Humor. Damals fanden wir das völlig normal. Heute weiß ich: Das war wahrscheinlich einer der ungewöhnlichsten Bauhaus-Workshops, die es je gegeben hat.

Was ich besonders schön finde: Die Verbindung hört bei meinem Bruder und mir nicht auf. Meine jüngere Tochter, eines von Lous Urenkelkindern, ist nach ihrer Uroma benannt und heute ebenfalls hier. Lou wird gleich auch dabei behilflich sein, die Ehrentafel



Lou Scheper-Berkenkamp: „Normen-Menschen, weiblichen Geschlechts“, Gouache und Tuschfeder auf Briefpapier, 1930

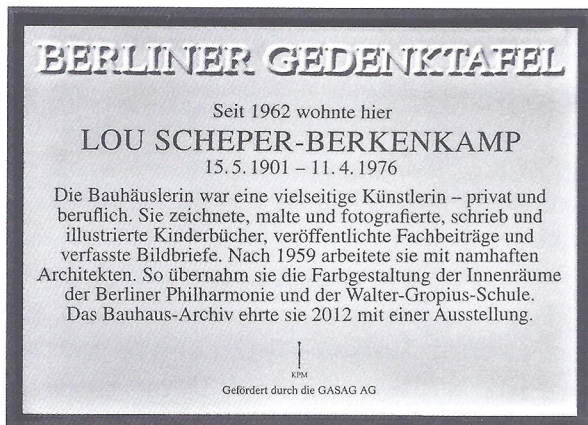


Lou Scheper-Berkenkamp: „Normen-Menschen, männlichen Geschlechts“, Gouache und Tusche auf Briefpapier, 1930

für Lou zu enthüllen. Als stolzer Vater hoffe ich, dass sich meine beiden Töchter ein wenig von ihrer Uroma inspirieren lassen und mit Kreativität und Fleiß ihre Ziele verfolgen.

Lou ist damals in die Wandmalerei gegangen – also genau in den Bereich, der eng mit Architektur verbunden war und eher von Männern dominiert wurde. Sie hat sich schon damals also nicht für den einfachsten, sondern für den spannendsten Weg entschieden. Und auch, wenn meine Kinder sich vielleicht nicht für Farbkonzepte in der Architektur interessieren, ist eine Uroma, die unbeirrt ihre Ziele verfolgt hat, bestimmt nicht das schlechteste Vorbild.

Meine Großmutter schrieb einmal über das Bauhaus, es sei ein „Fragment [...] mit dem Reiz des Unvollendeten“. Vielleicht gilt das auch für ihr eigenes Werk. Vieles blieb fragmentarisch, manches im Hintergrund – aber gerade darin liegt eine besondere Schönheit und eine große Kraft.



Für mich ist diese Gedenktafel kein Abschluss. Sie ist ein neuer Anfang des Erinnerns. Vielleicht bleibt jemand hier stehen, schaut auf diese Tafel und fragt sich: Wer war das eigentlich? Und hoffentlich beginnt genau dort eine neue kreative Geschichte.

Zum Ende möchte ich Sie mit den Worten meiner Oma verabschieden, die sie damals aus dem Urlaub an der Adria-Küste an Walter Gropius schrieb: „Also vergesst über der Berliner Misere nicht zu tanzen, also für eure Schönheit zu sorgen, also: Bleibt jung, schön und Bauhäusler.“

Vielen Dank!

Benjamin Scheper

Benjamin Scheper, Enkelsohn der Geehrten, ist Inhaber und Geschäftsführer der FONTLINE Messebau & Werbetechnik GmbH.

STOLPERSTEINE FÜR RUTH SCHÖNTHAL UND IHRE FAMILIE

Ein musikalisches Schulprojekt

Es ist ein milder Mittag im November 2025 und vor der Oranienburger Straße 37 findet sich eine Gruppe Menschen ein, ein paar Häuser weiter die Straße herunter funkelt das Dach der großen Synagoge im tiefstehenden Sonnenlicht. Gemächlich trudeln Schüler*innen des Paulsen-Gymnasiums aus Steglitz ein, manche halten weiße Rosen in den Händen. Die engagierte Schulleiterin des Paulsen-Gymnasiums, Vera Funk, die das Projekt mitkonzipiert hat, und andere geladene Gäste sind schon ein bisschen länger da, zuletzt wartet die mittlerweile 30-köpfige Gruppe nur noch auf zwei Musikstudenten der UdK, die schließlich aber auch noch mit ihren Trompetenkoffern angehetzt kommen. Die Trompete ist ein lautes Instrument, so

